

Kritik an der Kürzung von Lehrer-Ausbildungen

Die Kürzung von Kursen soll den Lehrermangel beheben helfen. Das setze falsche Anreize, sagen Lehrer.

Von Regula Schulthess

Zürich - Die Lage auf dem Stellenmarkt für Lehrpersonen aus der Volksschule ist prekär. Es mangelt nicht nur an Klassenlehrpersonen, an Allroundern, die alle Fächer erteilen können. Es fehlen auch Heilpädagogen und Lehrerinnen für Deutsch als Zweitsprache (DAZ). Derzeit unterrichten Heilpädagogik und DAZ je etwa 500 Lehrpersonen ohne Ausbildung.

Nun kürzt die Bildungsdirektion drei Lehrgänge bis zur Hälfte, um vermehrt Lehrpersonen dafür zu motivieren:

- Der Lehrgang für Deutsch als Zweitsprache umfasst neu 300 Arbeitsstunden, vorher waren es 450.
- Der Master-Studiengang in Heilpädagogik wird von 3300 auf 2700 Stunden verkürzt.
- Bis auf die Hälfte des bisherigen Umfangs sollen demnächst die Nachqualifikations-Lehrgänge für einzelne Schulfächer reduziert werden.

Die ersten kürzeren Lehrgänge werden Ende Juni ausgeschrieben und starten im Herbst an der Pädagogische Hochschule (PH) Zürich.

Professionalisierung in Gefahr

Die Kürzungen sind allerdings umstritten. Der Verein der Zürcher DAZ-Lehrpersonen wehrte sich vehement und konnte eine noch radikalere Kürzung verhindern. Vereinspräsidentin Bea Spaltenstein sagt zwar, sie könne «knapp» mit der jetzigen Lösung leben. In einem Brief an Bildungsdirektorin Regine Aepli (SP) warnt sie aber, dass die angelaufene Professionalisierung des DAZ-Unterrichts in Gefahr sei.

Absolventinnen des Master-Lehrgangs in Schulischer Heilpädagogik und Eltern finden gemäss «Beobachter», die

Reduktion bedeute einen massiven Qualitätsabbau zulasten der Kinder.

Josef Steppacher, Departementsleiter an der Hochschule für Heilpädagogik, bedauert die Kürzung, sie setze falsche Anreize. «1800 Stunden reichen für einen Heilpädagogen nicht für eine qualifizierte Unterstützung der Lehrpersonen im Unterricht.» Ausserdem könne es zu Rollenproblemen kommen: Haben die «regulär» Ausgebildeten in den Schulen eine andere Stellung als die «Neuen»? Nicht geklärt sei zudem die Lohnfrage: Gleicher Lohn für gleiche Arbeit bei weniger Ausbildung? Schliesslich weist Steppacher darauf hin, dass die 1800-Stunden-Ausbildung in anderen Kantonen nicht anerkannt sei.

Kurslänge nicht entscheidend

Volksschulamts-Chef Martin Wendelspiess sieht solche Probleme nicht: Im Arbeitsalltag sei nicht die Länge der Ausbildung entscheidend, sondern in erster Linie die Persönlichkeit, das Leistungsvermögen und das Eigeninteresse der Lehrpersonen. Auch in der Heilpädagogik gibt es laut Wendelspiess aktive Lehrpersonen mit älteren Ausbildungen, die viel kürzer gewesen sei als heute. Deswegen werde ihre Qualifikation nicht infrage gestellt. Hans-Jürg Keller, Prorektor Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule, findet eine Verkürzung bei der Nachqualifikation für einzelne Fächer vertretbar, weil die meisten Lehrpersonen Erfahrung im Unterrichten mitbrächten. Methodische und didaktische Grundsätze seien teilweise auf andere Fächer übertragbar.

Der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrer-Verband (ZLV) unterstützt die Massnahmen der Bildungsdirektion. Georgina Bachmann, Mitglied der ZLV-Geschäftsleitung, hofft aber, dass mit der Verkürzung die Qualität der Ausbildung so angehoben wird, dass die Lehrpersonen trotzdem über die Kompetenzen verfügen werden. Allenfalls müssten Lücken durch spätere Weiterbildungen gefüllt werden.